

Hosman, zu Ostern 2019

*Liebe Freunde!*

Jeden Morgen stand Cristina vor dem Sozialzentrum Habakuk und wartete, bis Lili das Tor öffnete. Dann nahm sie Eimer und Putzzeug und ging zum durch ein Holzhaus geschützten „Brunnen Resi“. Das Haus steht immer offen, damit die Familien aus der anliegenden Siedlung „77“ Wasser holen können. Am Abend sitzen die Frauen hier auf den Bänken und tratschen, bis alle ihre Flaschen gefüllt haben. Durch die Ritzen der Balken belauschen die Kinder von außen ihre Mütter. Für Cristina war es morgens die erste Aufgabe, die Spuren der Nacht zu beseitigen, damit der Brunnen in einer sauberen Umgebung wieder Wasser verschenken konnte. Dann ging sie daran, das Sozialzentrum zu putzen. Den ganzen Tag sind Kinder im Haus, die einen, weil sie nicht in die Schule gehen, die anderen, wenn sie von der Schule kommen und Hilfe bei den Hausaufgaben brauchen. Sie lernen, spielen, singen. Gegen Mittag begann Cristina die Suppe vorzubereiten. Sie deckte den Tisch und wusch das Geschirr. Am Nachmittag half sie den Kleinen beim Duschen, mit den Müttern wusch sie an der großen Wanne Wäsche. Und am Abend ging sie müde heim, wo bei den Eltern noch genug Arbeit auf sie wartete.

Cristina kommt aus einer Ziegentaler Familie, hat acht Geschwister, die Eltern schlagen sich mit Hilfsarbeiten durch. Alle hausen in einem einzigen Raum mit Feuerstelle. Sie haben ein Pferd, ein Schwein und ein paar Hühner. Die Eltern sind froh, wenn die großen Mädchen bald zu einem Mann ziehen, dann wird der Kampf ums Überleben leichter. Aber Cristina musste nicht zu einem Mann gehen, weil sie im Sozialzentrum arbeiten konnte und Geld nach Hause brachte. Und so hatte sie auch das Glück, sich selber einen Burschen aussuchen zu dürfen. Die meisten Kinder werden von den Eltern verheiratet, eigentlich verkauft. Bald wurde Cristina schwanger. Aber wo sollten sie wohnen?

Bei den Eltern war es unmöglich, vor allem mit dem Baby. Wir boten ihnen eine Unterkunft an, in Casa Erika, einem Haus, das wir gerade renoviert hatten. Es sollte jungen Leuten Platz bieten, die im Gewächshaus mitarbeiten. Die junge Familie ist in das Gärtnerhaus eingezogen. Welches Glück war es, als der kleine Robert geboren wurde, in einem warmen und ruhigen Zuhause. Cristina schaute auf den Garten, und es wurde nicht mehr so viel Gemüse gestohlen.

Es wurde Frühling, Gärtnerinnen aus dem Dorf kamen wieder zum Gewächshaus. Es gab viel zu tun, Cristina, mit dem Baby auf dem Arm, wollte auch mitarbeiten. „Du bist doch noch ein Jahr in Mutterschutz“, meinte Angie, die Chefin. „Aber ich möchte etwas tun. Der Kleine ist ja in der Nähe.“ Seither ist Cristina wieder ganz dabei.

Oft ist es schwer, die herumlungernenden Jugendlichen für die Arbeit zu gewinnen. Von Zuhause gibt es keine Unterstützung, sie haben keine Ausdauer, lesen und schreiben haben sie nicht gelernt. Cristina geht ihnen voran. Sie hat Familie, sie kann wohnen und arbeiten. Hoffentlich steckt sie viele an. Ein Licht in Ziegental.

Liebe Freunde, die Blicke der Kinder und zartes Licht dringen durch die Ritzen in das Brunnenhaus. Die Wissbegier der jungen Menschen macht das Licht heller. Sie lernen, und es wird zum Osterlicht, das in die Ferne bis in eure Häuser strahlen soll. Gott vergelte eure Hilfe und schenke euch Freude!

In Dankbarkeit,

Euer

P. Georg Sporschill SJ